

# Bei Goldhähnchens

Autor(en): **Seidel, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 35

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646114>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 35  
XXII. Jahrgang  
1932

Bern,  
27. August  
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

## Bei Goldhähnchens.

Von Heinrich Seidel.

Bei Goldhähnchens war ich jüngst zu Gast!  
Sie wohnen im grünen Sinkenpalast  
In einem Nestchen klein,  
Sehr niedlich und sehr fein.

Was hat es gegeben? Schmetterlingsei,  
Mückenalat und Gnäzenbrel  
Und Käferbraten famos —  
Zwei Millimeter groß.

Dann sang uns Vater Goldhähnchen was,  
So zierlich klang's wie gesponnenes Glas.  
Dann wurden die Kinder befehnt:  
Sehr zierlich alle zehn!

Dann sagt' ich! „Adieu!“ und „Danke sehr!“  
Sie sprachen: „Bitte, wir hatten die Ehr“  
Und hat uns mächtig gefreut!“  
Es sind doch reizende Leut!

## Altaich

Eine heitere Sommergeschichte von Ludwig Thoma.

(Copyright by Alb. Langen, München.) 17

### Elftes Kapitel.

Es traf sich an diesem Abend, daß der Ertmüller mit dem Bäckermeister Staudacher ein Geschäft abzumachen hatte. Darnach verhielt er sich noch etwas unter der Ladentüre, weil gerade etliche Leute von der Bahnstation hereinkamen, unter ihnen der Schlosser Hallberger, der stehen blieb und mit ihm ein paar freundliche Worte tauschte.

Martin redete noch mit ihm, als ganz zuletzt ein sonderbarer Mensch daher kam, den man wegen seines schwankenden Ganges für betrunken halten konnte.

Er blieb zuweilen stehen und drehte sich schwerfällig nach allen Seiten um, als kämen ihm in seinem Zustande die gewöhnlichsten Dinge seltsam vor.

Mit der rechten Hand trug er einen mit Vellfledern beschmierten Koffer, über den drohend ein großes Harpuneneisen hinausragte, das mit derben Striden darauf verknürrt war. In der linken trug er ein mit Wachseleinwand umwidelttes Paket, an dem zwei riesige Boxerfäustlinge baumelten. Der Mann war hochgewachsen, hager und hatte fast übermäßig breite Schultern; aus seinem verwitterten Gesichte blitzten ein paar scharfe Augen den Schlosser Hallberger an und blieben auf dem Ertmüller haften.

Dabei verzog sich sein Mund, in den eine Stummelpfeife geklemmt war, zu einem verlegenen, gutmütigen Lachen, und Martin fühlte sich bei dem Anblick sonderbar bewegt.

Der Fremde stellte den Koffer auf die Straße und lüftete seinen Schlapphut.

„Hallo!“ sagte er mit einer Bassstimme, die auch im leisen Anschlag dröhnte ... „Ist das nicht der Martin Okwald?“

Der Ertmüller trat näher und wußte nicht, warum sein Herz schneller klopfte. „Der Okwald bin ich“, sagte er. „Kennst du deinen Bruder Michel nicht mehr?“

„Den ...“

Aber da lag er schon an seiner Brust und schlang den Arm um seinen Hals.

Michel ließ das Paket und die Boxerhandschuhe fallen und nahm den Stummel aus dem Mund, denn er mußte dem alten Kerl einen Kuß geben.

Wie's geschehen war, nahm er die Pfeife wieder zwischen die Zähne und faßte den Bruder an den Schultern und hielt ihn vor sich hin, um ihn richtig anzuschauen.

Da fand er Zug um Zug den Vater, und doch wieder den schwächlichen jungen Mann, von dem er Abschied genommen hatte. Das Gesicht treuherzig wie je, und doch wieder verändert, ein Zeichen, daß auch in der Heimat die Jahre ihre Arbeit getan hatten.

Michel mußte eine starke Rührung niederkämpfen, denn sie zu zeigen, stand einer alten Blaujade nicht an.

Er ließ seinen Bruder los und rief ein paarmal mit heiserer Stimme „Hallo!“ und spuckte kunstgerecht im weiten Bogen aus.

Dabei zog er bald das eine und bald das andere Bein in die Höhe, schob seinen Hut zurück und rieb sich heftig die Stirne.